

Satz 1  
Allegro

B



Alle Neune  
I—III

Beethoven-Marathon

BEETHOVEN  
ORCHESTER  
BONN /

Sebastian / 31

Freigeist

Ich bin:

tiefenentspannt, hilfsbereit,  
raumdehnend

Ich bin wie Beethoven, weil:

ich ruhig und ungestüm;

wild und frei;

kreativ und genial bin

Was bedeutet Musik für dich?

Sie macht Müde munter,

Traurige fröhlich,

Uninspirierte inspiriert



# 21/12/ Sonderkonzert

## Beethoven-Marathon

2019

## Alle Neune I

Ludwig van Beethoven 1770—1827

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 *Eroica*

(Besetzung der privaten

Vor-Aufführungen 1804 mit vier  
ersten Geigen)

Allegro con brio

Marcia funebre. Adagio assai

Scherzo. Allegro vivace. Alla breve

Finale. Allegro molto. Poco Andante. Presto

+

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21 □

(arr. von Karl Friedrich Ebers, 1809)

Adagio molto – Allegro con brio

Andante cantabile con moto

Menuetto. Allegro molto e vivace

Finale. Adagio – Allegro molto e vivace

+

Pause

+

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 ○

(arr. für Klavier von Franz Liszt,  
veröffentlicht 1840)

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto – Assai meno presto

Allegro con brio

○ Fabian Müller → Klavier

□ Nonett

Mikhail Ovrutsky → Violine

Keunah Park → Violine

Ulrich Hartmann → Viola

Grigory Alumyan → Violoncello

Frank Geuer → Bass

Keita Yamamoto → Oboe

Volker Kriegsmann → Oboe

Geoffrey Winter → Horn

und Lauren Whitehead → Horn

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent

Samstag 21/12/2019 13:30

Königswinter, Petersberg, Rotunde

In Kooperation:

Steigenberger Grandhotel Petersberg

21/12/  
Sonderkonzert

## Beethoven-Marathon

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93 <sup>△</sup>  
(Überschreibung für orientalische  
Instrumente, Klavier und  
Sinfonieorchester von Kemal Dinç)

Tempo I  
Piano Taksim – Tempo di Allegretto  
Tempo di Menuetto  
Allegro vivace

+

Pause

+

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Adagio – Allegro vivace  
Adagio  
Allegro vivace. Trio –  
un poco meno allegro. Tempo 1  
Allegro, ma non troppo

+

Pause

+

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 <sup>○</sup>

Adagio molto – Allegro con brio  
Larghetto  
Scherzo. Allegro  
Allegro molto

2019

## Alle Neune II

- <sup>△</sup> Ensemble Kemal Dinç  
Barış Kadem → Bağlama  
Nihat Iman → Bağlama  
Muhittin Kemal → Kanun  
(Orientalische Schoßharfe)  
Arslan Hazreti → Kamança (Kamancha)  
Antonis Anissegos → Klavier, Electronics
- <sup>○</sup> Begeisterte Bonner Laien-Musikerinnen  
und Musiker

Beethoven Orchester Bonn  
Alexander Rumpf → Dirigent

Samstag 21/12/2019 17:00  
Telekom-Zentrale

21/12/  
Freitagskonzert

## Beethoven-Marathon

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 *Pastorale* <sup>□</sup>  
(mit Live-Sandmalerei)

Erwachen heiterer Empfindungen bei der  
Ankunft auf dem Lande –  
Allegro ma non troppo  
Szene am Bach – Andante molto mosso  
Lustiges Zusammensein der Landleute –  
Allegro – A tempo Allegro  
Gewitter, Sturm – Allegro  
Hirtengesang, Frohe und dankbare  
Gefühle nach dem Sturm - Allegretto

+

Pause

+

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125 <sup>△</sup>

Allegro ma non troppo, un poco maestoso  
Molto vivace – Presto  
Adagio molto e cantabile – Andante  
moderato  
Finale – Presto – Allegro ma non troppo

+

Pause

+

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67 <sup>○</sup>

Allegro con brio  
Andante con moto  
Allegro  
Allegro – Presto

2019  
4

## Alle Neune III BeethovenNacht

- <sup>□</sup> Aljona Voynova → Sandmalerei  
<sup>△</sup> Anna Princeva → Sopran  
<sup>△</sup> Emma Sventelius → Mezzosopran  
<sup>△</sup> Mirko Roschkowski → Tenor  
<sup>△</sup> Tobias Schabel → Bass  
<sup>△</sup> Philharmonischer Chor der Stadt Bonn e.V.  
<sup>△</sup> Chor des Theater Bonn  
<sup>△</sup> Mitglieder des Chors der Deutschen Welle
- Beethoven Orchester Bonn  
<sup>□△</sup> Dirk Kaftan → Dirigent  
<sup>○</sup> Stephan Zilias → Dirigent

Samstag 21/12/2019 19:30  
Opernhaus Bonn

*Alle Neune* ist unser Beitrag zum Beethoven-Marathon. Da die Sinfonien alle so unantastbar, so heilig scheinen, haben wir beschlossen, sie anzutasten. Denn sie sind viel zu gut, als dass man sie auf Denkmäler stellen, ihnen ausschließlich aus der Ferne huldigen könnte. Wir wollen in diesem Beethoven-Marathon jede Sinfonie mit einem anderen Blick sehen.

Überraschend, bewegend, komisch, verzaubernd, erhebend – all das sind die neun Stücke, die die Geschichte der Sinfonie auf immer veränderten. Apropos Sinfonie: Hier steigen wir in die Sinfonie des Beethoven-Jahres ein. Vier Jahreszeiten, vier Quartale, vier Sätze. Der erste Satz: Hier setzen wir an, schaffen Fakten, Vergleichspunkte.

Und an neun Sinfonien muss man erstmal vorbeikommen.



Alle neun Sinfonien an einem Tag – ist das nicht Größenwahnsinnig?

Ja, klar – aber es gibt doch eine Ahnung davon, was uns im Beethoven-Jahr erwartet, oder? Im Ernst: Es spiegelt viel von dem wider, was wir uns von dem gesamten Jahr versprechen. Wir werden mit unseren Sinfonien Teil von etwas Größerem: Unserer Einladung, an dem Tag mit den Bonnern Beethoven zu feiern, sind so viele KünstlerInnen und Organisationen gefolgt – wir haben das kaum glauben können. Beethoven klein, Beethoven groß, Beethoven klassisch, Beethoven modern, zum Hören, Anfassen, Sehen – so soll es doch sein. Kein Denkmal-Gedöns, sondern mitten in der Gesellschaft!

Alle neun Sinfonien an einem Tag – machen das nicht alle?

Na ja ... es gibt einige Orchester, die spielen sie innerhalb einer Woche. In Dortmund spielen sie sie nächstes Jahr an einem Tag – aber mit zwei kompletten Orchestern. Das ist ja gemogelt. Vor allem aber: so wie wir es machen, macht es niemand anderes. Alle neun Sinfonien in unterschiedlichen Fassungen. Das pralle Leben. Da kommen alle auf ihre Kosten: Sinfoniekonzert-Liebhaber, Klavierfans, Kammermusik-Aficionados, Freunde der Bildenden Kunst ...

Aber ich bin als Hörer danach nicht komplett schizophren, oder?

Nein, überhaupt nicht. Wir wollen nur zeigen, wie lebendig Beethoven zu allen Zeiten war und ist: Seine Sinfonien sind schon zu seiner Zeit von anderen Musikern für ihre Zwecke bearbeitet worden. So spielen wir eine Kammermusik-Bearbeitung der Ersten aus der Beethovenzeit. Eine Klavier-Bearbeitung von Franz Liszt. Und wir stellen diesen Bearbeitungen eben eine Überschreibung der Achten mit türkischen Instrumenten gegenüber. Für ein außergewöhnliches Hören sorgen auch die Sandmalereien von Aljona Vojnova zur Pastorale und die Platzierung von MusikerInnen im Raum bei der Vierten.

Und danach macht das Orchester erstmal vier Wochen Urlaub, oder?

Nicht ganz. Zwei Tage später ist *Weihnachtskonzert*, nicht einmal zwei Wochen später die Premiere des *Fidelio* und dann geht der Wahnsinn überhaupt erst los. Beethoven-Lounges, Sonderkonzerte, Tourneen, Musikfrachter. Das Beethoven Orchester spielt in der laufenden Saison durch die Jubiläums-Aktivitäten beinahe 30 Konzerte mehr als sonst. Wir sind der Botschafter für unseren Ludwig bis nach Japan und Korea. Und natürlich nach Wien, wo er nun mal ... ein paar Jahre gelebt hat. Aber ich darf das gar nicht auf uns beschränken: Es gibt so viele tolle Veranstaltungen von Bonner Institutionen im Beethoven-Jahr! Die Vielfalt zeigt, mit welcher Begeisterung und Kreativität, aber auch aus welchen unterschiedlichen Positionen heraus Beethoven gefeiert wird. Und das heißt: welche Bedeutung er für uns heute haben kann! Auf geht's!

Dieses Interview ist ein Pilotprojekt im Zuge der Bestrebungen der Stadt Bonn, die Mitarbeiter des Beethoven Orchesters für die Jubiläumseienlichkeiten zu klonen.

»Orchesterwerke in Kammermusikbesetzung – geht das überhaupt?« werde ich oft gefragt.

Ich habe schon immer gerne historische Bearbeitungen von Orchesterwerken aus ihrer Entstehungszeit gespielt. Diese sind ein wichtiges Zeitzeugnis der Musikgeschichte.

C-Dur

Beethovens Sinfonien in kammermusikalischen Bearbeitungen zu spielen ist unglaublich spannend und meine große Leidenschaft. Ich habe in über 20 Jahren Recherche Bearbeitungen der Sinfonien 1—8 aus den Bibliotheken ganz Europas zusammengetragen und auch aufgeführt.

Bei Beethovens erster Sinfonie die Stimme der ersten Geige alleine zu spielen ist eine unglaublich spannende Reise in die neue Gedankenwelt eines freien Komponisten. In einem Konzert habe ich Haydns Londoner Sinfonie Nr. 104 in Quintett-Bearbeitung von Johann Peter Salomon und anschließend Beethovens 1. Sinfonie aufgeführt.

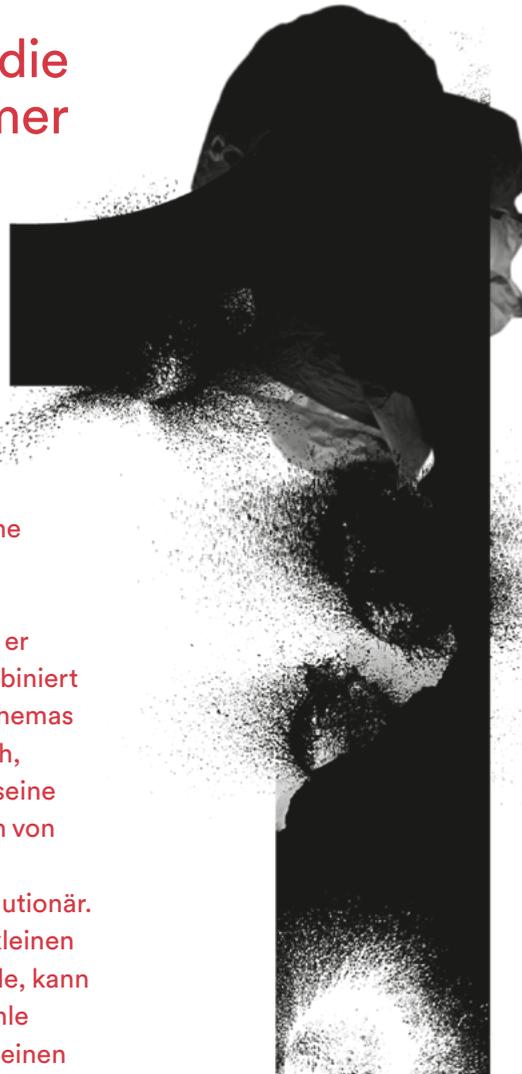
Im Gegensatz zu Haydn, der noch der Ästhetik der galanten Zeit verpflichtet ist und uns als Betrachter an seiner Musik teilhaben lässt, reißt Beethoven mich mit in seinen Schöpfungsprozess. Er zeigt uns mit Begeisterung das Suchen nach der Tonart zu Beginn, nach der sprühenden Vitalität der Melodien und der Freude an der Rebellion gegen alt hergebrachte Formen.

## Sinfonie Nr. 1

### Für die Kammer

Beethoven saugt mich in seine Gedanken- und Gefühlswelt ein.

Im Schöpfungsprozess der Einleitung des letzten Satzes formt er Ideen, verwirft sie wieder und kombiniert sie neu, bis daraus die Idee eines Themas geboren wird. Beethoven lässt mich, und dadurch auch den Zuhörer, in seine Gedanken schauen und befreit sich von Konventionen. Zwar damals noch behutsam, für die Zeit jedoch revolutionär. Wenn ich mit meiner Geige in der kleinen Besetzung alleine die Melodie spiele, kann ich dieses Psychogramm der Gefühle mit meinem persönlichen Klang, meinen



Farben und dem Ausdruck meiner inneren Stimme darstellen. Das ist unvergleichlich expressiver als im Orchesterklang. Wenn alle solistisch besetzten Instrumente dies tun und die Verschmelzung dennoch gelingt, formt sich alles zu einem neuen und besonderen Klangcharakter. Bei den wirklich guten Bearbeitungen kommt dazu, dass sie sich allein auf das thematisch und kompositorisch Wichtige beschränken. Bei geringerer Klanglautstärke entsteht hier viel mehr Klangintensität.

Für die Menschen in Beethovens Zeit war eine Aufführung mit Orchester eher eine Seltenheit. Man kannte die Sinfonien Beethovens überwiegend durch die Bearbeitungen für Klavier zu vier Händen, die im Wohnzimmer und zur Unterhaltung gespielt wurden. In den Salons der Adligen waren die Bearbeitungen für Streicher und Bläser sehr gefragt, da sie schon näher an den Originalklang herankommen.

Zwei Aussagen aus dem Publikum habe ich immer wieder gehört: »Wenn man sich hineingehört und innerlich vom gewohnten Orchesterklang verabschiedet hat, genießt man die Klangcharaktere und die besondere Energie auf ganz neue Art und möchte die Sinfonien gar nicht mehr anders erleben.« »Man hört Stimmführungen heraus, die im Orchesterklang völlig untergehen. Ein ganz neues spannendes Hörerlebnis!«

(

Wolfram Lehnert

Wolfram Lehnert ist Mitglied der ersten Geigen im Beethoven Orchester und Gründer und Leiter des Ensemble van Beethoven, das sich unter anderem mit Musik der Beethoven Zeitgenossen und mit zeitgenössischen Bearbeitungen von Beethoven-Werken befasst.



Bonn hat eine große Musikszene. Und damit meine ich nicht das Beethoven Orchester, die Oper, das Beethovenhaus und Beethovenfest. Ich meine damit Orchester und Chöre, Bands und Ensembles, Klassik und Jazz, Heavy Metal und Volksmusik. Schon vor einem Jahr haben wir MusikerInnen beinahe aller Instrumentengruppen, unterschiedlichen Alters und mit verschiedenartigstem Background eingeladen, mit uns Musik zu machen.

Ohne diese Szene, die natürlich nicht nur in Bonn, sondern auch in vielen anderen großen, deutschen Städten brodelt, gäbe es letzten Endes auch keine professionellen Orchester wie unseres. Wie viele unserer MusikerInnen kommen aus einem Elternhaus, in dem ein oder beide Elternteile in der lokalen Musikszene unterwegs waren: singend, spielend, dirigierend oder in der Organisation im Hintergrund!

## Für Alle

Mit unserer Aufführung der 2. Sinfonie D-Dur von Beethoven wollen wir dieser quicklebendigen Szene unsere Reverenz erweisen und an eine Zeit erinnern, in der die Grenzen zwischen professioneller und Laien-Szene vielleicht noch durchlässiger waren als heute. Spielten doch in den Aufführungen von Beethovens Werken längst nicht nur Profis mit, sondern auch Amateure: Adelige und Bürgerliche, Hand-

werker und Kopfarbeiter. Und dadurch verschmolzen auch die Felder Publikum und Ausführende, wechselten ja viele MusikerInnen häufig die Rolle. Wir freuen uns über das große Interesse an unserem Angebot und freuen uns jetzt schon auf unser nächstes, großes Open Phil, das zu Beginn des Jahres 2021 steigen wird!

Beethoven ist 1802 gerade zehn Jahre in Wien und hat sich bereits einen beachtlichen Namen als einer der ersten Komponisten vor Ort gemacht. Das Leben am Hofe seines ehemaligen Dienstherrn in Bonn war 1794 von den französischen Truppen pulverisiert worden, was es Beethoven unmöglich gemacht hatte, in die Heimat zurückzukehren. Seit 1800 hat er von einem Wiener Adligen ein Jahresgehalt zugesichert bekommen, was ihm die größten finanziellen Sorgen nimmt und es ihm ermöglicht, sich dem Komponieren und dem Klavier zu widmen. Im selben Jahr beginnt Beethoven, nachdem seine 1. Sinfonie erfolgreich uraufgeführt worden ist, mit der Komposition der 2. Sinfonie. Etliche andere Projekte stellen

sich allerdings dazwischen und es gelingt Beethoven erst im Frühjahr 1802, das Stück fertig zu stellen. In dieser Zeit verschlechtert sich Beethovens Gehör zunehmend. Er hatte dies lange ignoriert, kommt nun nicht mehr darum, es anzuerkennen, und sei es nur dem geduldigen Papier gegenüber. Lange Zeit glaubte man, Beethoven hätte die Sinfonie erst im Herbst zu Ende geschrieben. Man erstaunte sich über den

Kontrast zwischen der lebensbejahenden, energiegeladenen Sinfonie und dem aus diesem Herbst stammenden Heiligenstätter Testament Beethovens. Dieses ist kein Testament, sondern ein Brief des Komponisten, nominell an seine Brüder gerichtet, im Grunde aber ein Brief an die gesamte Menschheit. In diesem offenbart der Komponist seine Krankheit kund und äußert Selbstmordgedanken. Er fühlt sich durch seine Krankheit gesellschaftlich isoliert und machtlos. Früher ging man beim Heiligenstätter Testament von einem spontanen Befreiungs-Akt aus, einer Art stürmischer Selbsttherapie, welche mit einer Depression zusammenfiel. Mittlerweile ist nachgewiesen, wie genau Beethoven den Brief konstruiert hat und man ist sicher, dass dahinter mehr steckt als das Abschiedsschreiben eines Selbstmordkandidaten.

Die 2. Sinfonie von Ludwig van Beethoven, mit mäßigem Erfolg am 5. April 1803 uraufgeführt, steht in D-Dur. Abbé Vogler, ein wichtiger Komponist und Musiktheoretiker der Zeit, dessen Werke auch für Beethoven nicht unwichtig waren, stufte die Tonart folgendermaßen ein: »Ein rascher Ton, zum Pomp wie zum Geräusch, Kriegslärm usw. geeignet –, ja rauschend.«

Das Stück beginnt zunächst mit einer ausgedehnten Einleitung. Gewichtig, beunruhigend, führt sie zu einem wie ein Donner niederfahrenden Dreiklang

in d-Moll, in dem mancher schon eine Vorahnung auf die Neunte zu entdecken glaubte. Das Material der Einleitung liegt dem schnellen Satz zugrunde, der mit einem bisher unbekanntem Drive vorwärtsdrängt. Einen Orchestersatz von solcher Intensität und Durchschlagskraft hat es vermutlich zuvor noch nicht gegeben. Ein weiteres wichtiges Merkmal des Satzes ist die Bedeutung der Coda, in der Beethoven entgegen aller bisherigen Gewohnheit noch nachlegt. Nachdem das thematische Material seit dem Beginn des Satzes gleichermaßen um Atem gerungen und versucht hat, den Intervallraum zu erweitern, führt Beethoven das Orchester zu einem letzten großen Höhepunkt, in dem alle Grenzen gesprengt werden – in der Lautstärke, aber auch in den Sprüngen im Material. Der zweite Satz ist einer der gelassensten, die wir von Beethoven kennen. Neben der heiteren Atmosphäre blitzt immer wieder das auf, was später als das »Erhabene« Kennzeichen für Beethovens Musik überhaupt werden sollte. Das Scherzo ist so unerwartet und sprunghaft, wie man es auch von Haydn erwarten könnte, dabei aber mit einem rustikalen Anstrich versehen, der alles gegen den Strich bürstet. So ist das Publikum von Haydn nie durcheinander geschüttelt worden! Und das Finale ist ein wahres Gewitter, eine wilde Jagd, voller »bizarrer« Einfälle, wie man es damals ausdrückte.



Die erste Aufführung der *Eroica*, die 1804 als Privataufführung im Palais Lobkowitz vor einigen Mäzenen und geladenen Gästen unter der Leitung des Komponisten stattfand, scheint uns – auch wenn ihre Geschichte unzählige Male erzählt, dramatisiert und sogar verfilmt worden ist – gleichwohl schwer vorstellbar. Dass diese berühmte Sinfonie – ein Grundpfeiler des Repertoires von praktisch jedem Orchester weltweit, eines der meist aufgenommenen Werke überhaupt – einst neu war, einst von ZuhörerInnen als verblüffend und geistig überfordernd empfunden worden konnte, lässt sich zwar als historische Tatsache verstehen, jedoch als lebendige Realität nur mit größter Phantasie vorstellen.

Dennoch kann uns weiterhelfen, wenn wir uns den akustischen Verhältnissen der Uraufführung so weit wie möglich annähern. Viele von Beethovens Sinfonien wurden zu seinen Lebzeiten in kleinen, aber überakustischen Marmorsälen von verhältnismäßig großen Ensembles gespielt, was einen enormen Unterschied in der vom Publikum wahrgenommenen Lautstärke macht; bei der *Eroica*-Voraufführung war dies in extremer Weise der Fall.

Der Musikwissenschaftler und Akustiker Stefan Weinzierl schätzt sogar, dass ein vergleichbares Klangvolumen der 32 Musiker im Festsaal des Palais Lobkowitz in der Münchner Philharmonie nur erreicht werden könnte, wenn ein Orchester mit annähernd 1000 MusikerInnen auftreten würde.

Natürlich: Die Sinfonie klang damals extrem laut. Aber das ist nicht der einzige Unterschied zum heute üblichen Konzert-

## Sinfonie Nr. 3 Es-Dur

## Originalklang

?

man jedes Stresssignal der Aufführenden. Bei leiseren Passagen müssen sich die Musiker\*innen bis an die Grenzen ihrer Kontrolle bemühen, um ein echtes *Pianissimo* zu erzeugen, wodurch die gewaltigen dynamischen Kontraste dieser Sinfonie erst ihren vollen Effekt bekommen. Die riesigen formalen Proportionen, die Beethoven mit großer Sorgfalt in Dynamik und Instrumentation notiert, werden anschauliche Realität. Niemand kann sich bei solch einer Aufführung gemütlich zurücklehnen – so wird die *Eroica* endlich wieder radikal.

John D. Wilson





Die heiterste, fröhlichste aller Beethoven-Sinfonien in einer ungewöhnlichen Aufstellung: Unsere MusikerInnen spielen über den Raum verteilt. Ideengeber dafür waren Aufführungen im Konzerthaus Berlin, wo 1000 ZuhörerInnen im gesamten Orchester saßen und mit einem völlig neuen

Die 1806 fertig gestellte Sinfonie Nr. 4 hat kein äußeres Programm, trägt keine »titanische Last« auf ihren Schultern, immer wieder scheint sie fast kammermusikalisch konzipiert. Der erste und der letzte Satz leben von einer ungebändigten Lust des Vorwärts-Drängens, immer

wieder scheint im Finale die Idee des Perpetuum Mobile auf. Der zweite Satz, in gewisser Weise das Herzstück der Sinfonie, verströmt reinen Gesang und der dritte Satz stellt das Prinzip in den Mittelpunkt, das die Triebfeder und Keimzelle von so vielen Beethovenschen Sätzen ist, den Rhythmus. Beethoven spielt mit den Möglichkeiten

## Sinfonie Nr. 4 B-Dur

### Klangräume

Hörerlebnis konfrontiert wurden. Alle MusikerInnen saßen einzeln auf Podesten, man erlebte quasi eine Riesen-Truppe von Solisten, die auf geheimnisvolle Art und Weise vom Dirigenten zusammen gehalten wurden. Die Kernidee davon, die Veränderung des Klangerlebnisses durch die Anordnung von Publikum und MusikerInnen im Raum, transportieren wir in die Telekom-Zentrale.

und den Widerhaken des Dreier-Rhythmus, weit entfernt vom Haydnschen Menuett, das noch zwanzig Jahre zuvor als unverbrüchlicher dritter Teil einer Sinfonie hatte gelten können.

## Ein zeitgenössisches Werk

Medellín, Kolumbien, im April 2019. MusikerInnen des Beethoven Orchesters befinden sich im Homestretch des dritten Satzes von Beethovens fünfter Sinfonie, Bearbeitung für 16 Instrumente. Dreiertakt, pianissimo, pochende Viertel von der Pauke. Ist das noch Musik? Nicht eher das Skelett von Musik? Ein Nichts, und doch bis zum Zerreißen gespannt! Vor der kleinen Bühne liegen 25 Jugendliche der Don-Bosco-Schule Medellín, quer durch den Raum verteilt, so, als seien sie einfach an Ort und Stelle zu Boden gestürzt. Auch sie zwischen Leere und beinahe berstender Spannung, zwischen »alles ist vorbei« und dem Warten aufs unerhörte Neue. Die Violinen erwachen, schwingen sich in höher und höher, reißen die anderen Instrumente mit in einen Ausbruch mit »Pauken und Trompeten«. Die Jugendlichen springen auf, recken die Fäuste in die Höhe, tanzen frenetisch zum in reinem C-Dur jubelnden Orchester.

Noch mehr Licht?

Beethovens  
Fünfte Sinfonie



Niemand, der dabei war, wird diese Szene je vergessen können. Keiner der Jugendlichen war zuvor in einem klassischen Konzert gewesen, hatte eine Beethoven-Sinfonie live gehört, geschweige denn darüber nachgedacht, nachgespürt, ein Verhältnis dazu entwickelt. Nicht immer trafen sich die Anmutungen der Jugendlichen, ihre Bewertung, ihre Einschätzung mit unserer Vorstellung, immer wieder ließen sie uns innehalten, uns nachdenken über das, was wir über das Stück zu wissen glaubten. Und doch war der Bezug zur Sinfonie von Beginn an da.

Ob das das Erleben von Bedrohung, von Kampf, aber auch von Prunk und Glanz im ersten Satz wahr, die Metamorphose des einfachen Liedes in einen hymnischen Choral im zweiten oder die »Revolution von unten« im dritten Satz: Die Jugendlichen nahmen das Stück als ihres wahr, als heutig, als relevant. Es war für sie genauso wichtig wie ihr Rap, ihr Breakdance, ihr Reggaeton. Überlebenswichtig, wie es einer der Jugendlichen formulierte, der Kunst als Insel, als Refugium in der für uns unvorstellbaren Härte ihres Alltags darstellte. Was also ist diese Sinfonie aus dem Jahr 1808 – für die Jugendlichen aus grauer Vorzeit und doch so nah? Ein Stück, das als die klassische Sinfonie schlechthin gilt. Das als Tor zur Romantik bezeichnet wurde. Das von Analysten bis in die kleinsten Moleküle der Skizzenbücher zerlegt wurde und dem Exegeten ganze Weltengebäude überstülpten?

Spannend scheint es festzustellen, was an dem Werk von der Norm der Zeit abweicht, aber auch, was ihr entspricht.

### Die Großform

Die viersätzig Form der Sinfonie hat sich nach 1800 mehr oder weniger etabliert. Ungewöhnlich ist die Gewichtung der Sätze bei der fünften Sinfonie. War doch bislang meistens der Kopfsatz der wichtigste, das Finale ein Kehraus. Hier ist der erste Satz, bei aller Dichte der Verarbeitung, der kürzeste der vier Sätze, der letzte weit mehr als ein Rausschmeißer: Er ist der längste der Sinfonie, auf den alles hinarbeitet, ein hymnisches, mitreißendes, blendendes Finale. Der dritte Satz ist ein unheimlicher Spuk und von Beethoven nicht wie in der zweiten und dritten Sinfonie als Scherzo ausgeführt (der dritte Satz der vierten Sinfonie ist zwar nicht mit Scherzo überschrieben, trägt aber doch Scherzo-Charakter). Er ist schon gar kein höfisches Menuett mehr wie bei Haydn und Mozart. Im Gegenteil: er ist eine musikalische Revolution, die der »Unterschicht« des Orchesters, also Celli, Bässen und tiefen Bläsern, den Vorrang gegenüber der »Noblesse« der hohen Streicher gibt. Der Satz wird von Beethoven auch nicht »ordnungsgemäß« beendet, sondern er wird förmlich ausgewaidet: gegen Ende wird er jeglicher melodischer Substanz entkleidet, ihm werden die Farben genommen, übrig bleibt das bereits oben beschriebene

Skelett. Ohne Pause geht es in den letzten Satz hinein, dem Zuhörer wird keine Zeit zum Atmen gelassen, er soll nicht unterhalten, er soll überwältigt werden.

### Vier Sätze: Vom Dunkel ins Licht

Schon kurz nach der missglückten und mäßig erfolgreichen Uraufführung am 22. Dezember 1808 etablierte sich die Sinfonie c-Moll als eine der bedeutendsten und am meisten diskutierten Sinfonien des gerade sich bildenden Kanons von ihre Erstaufführung überdauernden, letztlich zeitlosen Werken. Der Topos einer Sinfonie »Vom Dunkel ins Licht«, wie er in der Folge von zahlreichen Kollegen bis hin zu Schostakowitsch aufgenommen wurde, ist hier mustergültig ausgebildet. Der erste Satz, auf den ersten Blick eine Abart der sogenannten Sonatenform, entwickelt sich aus einer winzigen Zelle (dem berühmten »Schicksals-Motiv«), das so kurz ist, das es im Grunde vom ersten Erscheinen an Umformung und Durchführung nötig macht – insofern ist die klassische Sonatenform, die dem Durchkneten und Modifizieren von normalerweise zwei entgegengesetzter Themen einen genauen Platz im Ablauf zuweist, schon von Beginn an ausgehebelt. Unerbittlich dreht, wendet, schichtet, spiegelt Beethoven das Schicksalsmotiv und es gibt nur wenige Augenblicke im ganzen Satz, die uns Atem holen lassen, Hoffnung schenken. Der zweite Satz hat im Laufe der Komposition

eine entscheidende Wandlung durchgemacht: Zuerst hatte Beethoven das Thema als Menuett daherkommen lassen wollen. Die Wandlung hin zum bewegten Gesang, der sich immer wieder mit einem Choral abwechselt, sich immer stärker aufbauend, immer raumgreifender agierend, ändert die Bedeutung im gesamten Stück erheblich. Man vermeint das Individuum zu hören, zwischen Zuversicht, ja, Euphorie, und Verzagen, mit innerer Bewegung und nach außen drängender Unruhe – ein emotionales Kapitel, das mit dem zuversichtlichen Ende des Satzes nicht abgeschlossen ist. Auf den bereits beschriebenen Spuk des dritten Satzes, der das unerbittliche, pochende Motiv des Kopfsatzes wieder aufnimmt, es in ein wahres Hämmern verwandelnd, folgt ein Finale, das beinahe zu optimistisch ist, um wahr zu sein. Nicht umsonst galt C-Dur in Beethovens Zeit als die »leere Tonart« – sind das falsche Versprechungen, die hier nach und nach gemacht werden? Die in den Raum gestellt werden, ohne »ehrlich erarbeitet« zu sein? Diese simple Dreiklangsmelodik und markante Rhythmik, die die Zeitgenossen als Erinnerung an die Musik der französischen Revolution erkannten, überwältigt uns, die wirbelnde Coda und die endlosen Schlussakkorde erschlagen uns beinahe. Jeder muss selber ein Gefühl dazu entwickeln, ob man Beethoven diesen Schluss glaubt, oder ob schon hier die Bemerkung: »O Freunde, nicht diese Töne« angebracht wäre ...

Die »Pastorale« ist eine ganz besondere Symphonie für mich, weil ich die Natur sehr liebe und mich dort künstlerisch inspirieren lasse. Ich höre dabei sehr gerne den Vögeln zu, dem Geräusch des Windes und dem Rascheln der Blätter auf den Bäumen, ich liebe das Geräusch des herannahenden Regens und besonders des Donners. All dies gibt mir Kraft für neue Ideen in meiner Arbeit. Ähnlich mag es Beethoven gegangen sein, als er dieses Werk schuf.

## Sinfonie Nr. 6 F-Dur

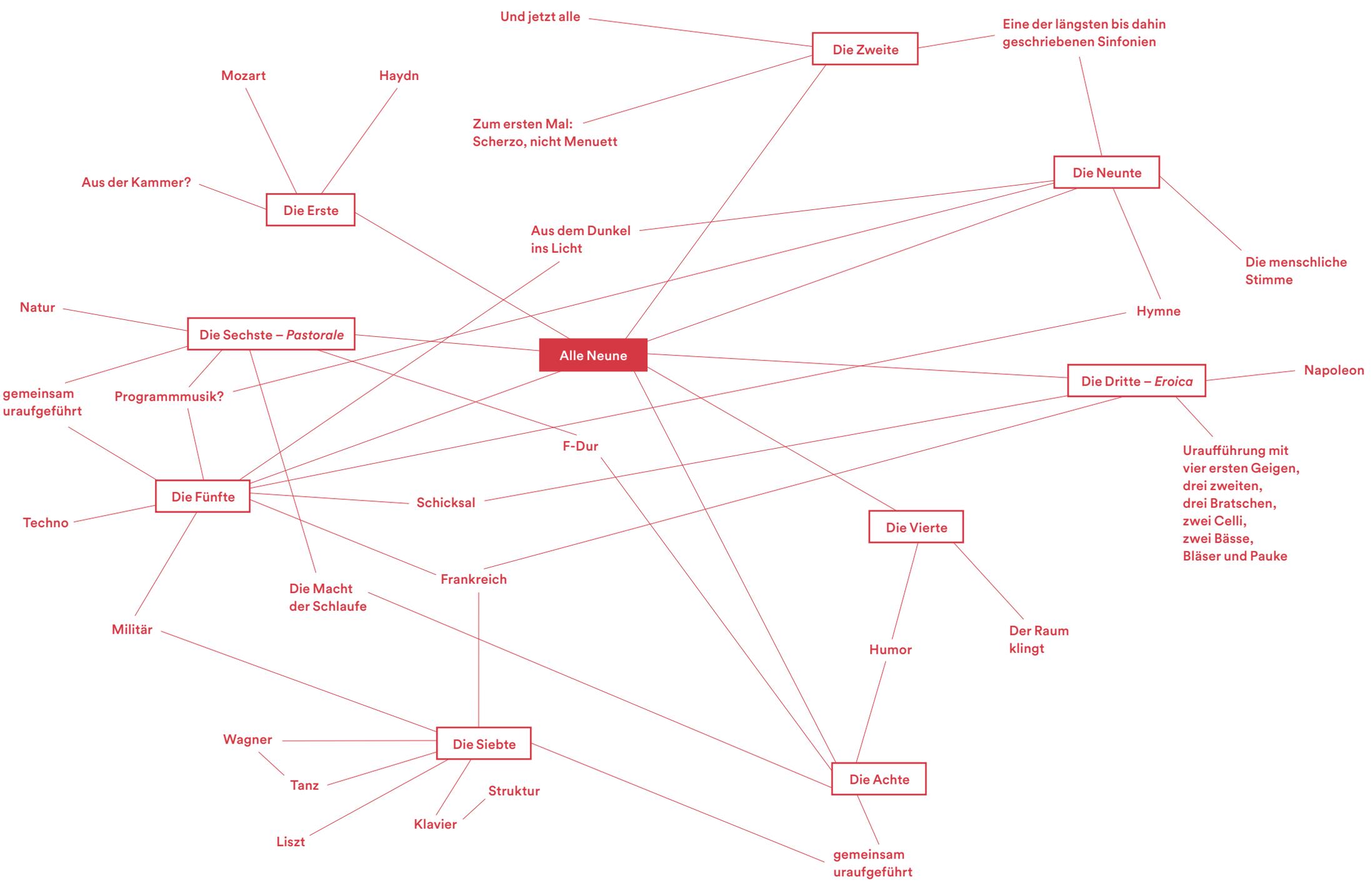
### *Pastorale*

In meiner aktuellen Interpretation zeige ich in den Illustrationen zur »Pastorale« jedoch nicht nur die reine Natur, sondern das Verhältnis eines Menschen zu ihr, die Industrialisierung und den Kontrast zur städtischen Umwelt. Intensiv habe ich die revolutionären Stimmungen, die in vier Teilen der Sinfonie zu hören sind, aufgenommen und verarbeitet. In Teil 5 werden schließlich Zeitreisen und vieles mehr das Publikum überraschen.

Aljona Voynova



Mehr  
Malerei





## Sinfonie Nr. 7

A-Dur op. 92

## Tasten-Tanz

»Eine der größten, bedeutendsten Symphonien von Beethoven, die bereits bei der Uraufführung als eines seiner besten Werke gefeiert wurde – ganz alleine auf einem Klavier spielen?

Den bei jung und alt bekannten 2. Satz mit Klavierhämmern statt mit Streicherbögen? Den komplizierten Sechssachtel Rhythmus des 1. Satzes ohne strengen Dirigenten? Das explosive Scherzo, das länger dauert als der Finalsatz, von einer einzelnen Person zusammengehalten? Den verrückten, wilden, jubelnden Tanz des 4. Satzes mit grade mal 10 Fingern zum Leben erwecken? Das kann ja gar nicht klappen! Oder doch?

Fabian Müller

Die 7. Sinfonie von Ludwig van Beethoven hat viele Interpretationen herausgefordert, die ein außergewöhnlich breites Spektrum an außermusikalischen Deutungen aufweisen. Einig sind sie sich lediglich in einer Beobachtung, auf die sie sich alle stützen, auf den musikalischen Parameter, der für diese Symphonie konstituierend ist: der Rhythmus nämlich, und die Rolle die er für diese Sinfonie, für ihre Formen und Entwicklungen spielt, den Rhythmus der Themen, der Begleitfiguren und ihrer Abwandlungen. Zu zwei großen »außermusikalischen« Themenfeldern, nämlich den Tanz und den Marsch, ist der Weg durch den Begriff Rhythmus schon vorgezeichnet.

Der springende Grundrhythmus des ersten Satzes, mit seinen Punktierungen und den antreibenden auftaktigen Sechszehnteln kündigt sich schon in der Einleitung an. Er schält sich dort am Ende aus dem Ton E heraus und beginnt das Vivace aus dem Nichts, ganze vier Takte, bevor die Flöte, wie befreit, das Hauptthema anstimmen kann. In der Folge bestimmt dieser Rhythmus alle Entwicklungen und es gibt nur wenige Taktgruppen, in denen er nicht präsent ist.

Dem zweiten Satz liegt ein Rhythmus zugrunde, der, in eine dreimal acht Takte umfassende Form gegossen, die insgesamt acht Mal wiederholt wird, zweimal unterbrochen von einem kontrastierenden B-Teil. Der im Duktus

eines Trauermarsches schreitende Rhythmus erinnert an barocke Schreittänze, an die Variationenmodelle von Ciaccona und Passacaglia.

Der dritte Satz bildet den größtmöglichen Kontrast zum verhaltenen zweiten: Denkbar simpel, in einer gemeißelten Abfolge von Staccato-Vierteln entfaltet sich die ganze explosive Energie eines Beethovenschen Scherzos. Formal ungewöhnlich: die mehrmalige Unterbrechung dieses fast Perpetuum mobileartig abspulenden (fröhlichen?) Spuks durch ein fast ländlerisch-wiegendes Trio.

Und schließlich, kaum für möglich gehalten, bietet der letzte Satz ein »Noch mehr« an Energie, an Tempo, an Dynamik: In den ersten vier Takten wird die rhythmische Grundrichtung des Finales klar gemacht, danach stürzt sich das ganze System in einen orgiastischen, mit widerborstigen Akzenten gewürzten Wirbel.

Franz Liszt veröffentlichte seine Klavierbearbeitung der »Siebten« im Jahr 1840. Er spielte seine Bearbeitungen auf Konzerten in ganz Europa und trug nicht unbeträchtlich dazu bei, dass sich Beethovens Sinfonien im allgemeinen Gedächtnis verankerten. Minutiös arbeitete er mit Beethovens Text, notierte Instrumentations-Anmerkungen und versuchte, dem Geist des großen Vorbilds gerecht zu werden. Letzten Endes aber war er einer der wenigen, der dem Geist des Vorbilds dadurch gerecht wurde, dass er aus den Vorlagen etwas Eigenes schuf, das für sich selbst stehen konnte und kann.



Die 8. Symphonie ist meiner Ansicht nach eine unbekannte Seite des bekannten ernsthaften Beethoven-Bildes, eine Seite voller Leidenschaft, Ironie und Freude. Bewölkung und Blitz sind Seltenheit in diesem Werk. In dieser Symphonie begeht Beethoven eine Reise in (s)eine Außenwelt, keine Reise in seine Innenwelt. Traditionell betrachtet sind Bağlama, die Kanun und die Kamancha keine Instrumente, die oft zusammen gedacht werden. Die Kombination ist nicht

typisch, es ist also außergewöhnlich, diese Instrumente in der 8. Symphonie zusammen zu bringen. Hinzu kommen noch das Klavier und

elektronische Klänge. All das führt zu einer außergewöhnlichen Begegnung. Zum einen sind diese Instrumente in Ihrer Charakteristik in den Improvisationsteilen des Stückes zu hören. Zum anderen ereignen sich nicht vorhersehbare Begegnungen in Bezug auf Instrumentenabfolge,

Rhythmus und Form. Die 8. Symphonie ist voller Freude und Hoffnung. Doch die Zuhörenden werden in Teilen auch von Turbulenzen empfangen. Wenn wir uns vorstellen, dass der Wind aus unterschiedlichen Richtungen und Stärken weht, können wir erahnen, dass auch Freude und Hoffnung unterschiedlich erscheinen können. Beispielsweise gleicht die Lebenswelt eines in den Bergen lebenden Menschen nicht der Lebenswelt eines in der Stadt

lebenden. Diese Unterschiedlichkeit, in Teilen sogar Gegensätzlichkeit bahnt den Weg zu Beethovens rebellischen

## Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93

### Versteckte Schatten

und revolutionären Seiten, wodurch im Schatten der Freude die pure Wahrheit fühlbar wird. Ich habe in diesem Werk die im Schatten Stehenden erzählt.

Kemal Dinç

Sinfonie  
Sinfonie  
Sinfonie  
Sinfonie  
Sinfonie  
Sinfonie  
Sinfonie



Kann man Symphonie leben?  
Was findet heute Beethoven in uns,  
was finden wir in Beethoven heute?  
Drei lange Sätze ohne Text, ohne  
vorgegebenen Inhalt bis uns zum  
ersten Mal Sprache an der Hand  
nimmt und in Beethovens Vision  
von der Zukunft führt. Beethovens  
Visionen sind nicht verwirklicht  
und deshalb teilen wir jede Regung,  
jeden Wunsch, jedes Fragen, Bohren,  
Träumen seiner Musik. Besser als  
dadurch, dass in den Solisten, den  
Chören und in dem Orchester der  
Sinfonie mehr als zwanzig Nationen  
auf der Bühne versammelt sind, kann  
man den Satz »Alle Menschen werden  
Brüder« nicht zum Leben erwecken!

Ode an die Freude – und mehr!  
Beethovens neunte Sinfonie? Das ist:  
»Freude, schöner Götterfunken! Tochter  
aus Elysium.« Doch das ist ja nicht alles:  
Bevor diese Worte zum ersten Mal  
gesungen, in die Welt hinausgejubelt wer-  
den, erklingen über 40 Minuten musikali-  
sches Drama: Eine dunkler erster Satz von  
der Länge einer ganzen Haydn-Sinfonie.  
Ein getriebenes Scherzo, das uns die  
Unruhe regelrecht einzuhämmern versucht.  
Einige Minuten Utopie des Glücks im  
langsamen, dritten Satz. Beethoven reißt  
musikalische Gebäude ein und versucht sie  
wieder aufzubauen. Doch dann, im vierten  
Satz, sagt er: »Freunde, nicht diese Tone!«

Musik, so der Musikpädagoge  
Christoph Richter, erzählt immer von sich  
selbst und von der Welt. Er meint damit,  
dass wir sie zum einen unmittelbar erleben:

Manchmal  
springt uns  
ein Werk  
an wie eine

## Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Naturgewalt, erhebt und lässt uns be-  
geistert, erschüttert, zerschmettert zurück.  
Und dass wir sie zum anderen mittelbar  
erleben, als Ausdruck unserer selbst und  
der Welt, in der wir leben. Wir bauen uns  
Brücken zum Werk, vergleichen es mit den  
Erscheinungen, die wir kennen. So be-  
greifen wir es letzten Endes als Teil unserer  
selbst und lassen vielleicht sogar zu, dass  
seine Veränderungen auch zu (möglichen)  
Veränderungen unserer selbst werden.

Der vierte Satz beginnt mit einem  
auskomponierten Zusammenbruch, bringt  
verzweifelte Wiederaufnahmen der ersten  
drei Sätze. Alles bisher Erprobte und  
Bewährte funktioniert nicht: Wir brauchen  
etwas Neues, und dieses Neue ist der  
Text. In einer Sinfonie steht ein Sänger  
auf – er steht auf, weil das, was gesagt  
werden muss, nicht mehr in der Musik  
allein darstellbar ist. Für Beethovens Zeit-  
genossen ein unerhörter Vorgang, genauso  
verstörend wie die scheinbar endlosen  
Schlaufen des Scherzos und die geradezu  
unanständige Länge des Kopfsatzes. Der  
Text findet sich eingebettet in eine große  
Collage. Mit Mischung aller musikalischen  
Genres, mit Text und Musik, Instrument  
und Stimme, zwischen Schillers Trinklied  
und Europahymne.

Die Grenzen der Genres verwischen:  
Der Text findet Eingang in die Sinfonie, die  
gesanglichen Linien, die den Solisten und  
dem Chor anvertraut werden, nähern sich  
denjenigen der Instrumentalisten an, der

menschlichen Stimme werden Passagen  
zugemutet, die ihr eigentlich nicht ange-  
messenen sind.

Wie die Menschen anlässlich der  
Uraufführung in Wien 1824 und in den  
Jahren danach auf Beethoven reagiert  
haben, wissen wir: Das Publikum war  
begeistert, die Musikkritik ratlos. Wie  
sollte man ein sinfonisches Werk von so  
gigantischen Ausmaßen beschreiben,  
geschweige denn verstehen? Bis heute  
diskutieren Fachleute und Laien über die  
Sinfonie, die keine mehr ist, da sie den  
instrumentalen Rahmen verlässt.

Das Werk erlebte eine wechselvolle  
Geschichte, es wurde von gegensätzlichen  
politischen Strömungen vereinnahmt und  
instrumentalisiert. Es erklang im Fest-  
konzert zu Hitlers Geburtstag. Es wurde  
zum Symbol der Wende 1989, als Leonard  
Bernstein umtextete: »Freiheit, schöner  
Götterfunken!« und apostrophierte,  
Beethoven hätte sicherlich nichts dagegen  
gehabt.

## Visionen

Oh Freude, nicht diese Töne!  
Sondern lasst uns angenehmere  
anstimmen und freudenvollere.

Freude! Freude!

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,

Wir betreten feuertrunken,  
Himmliche, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder  
Was die Mode streng geteilt;

Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

O Freunde, nicht diese Töne!  
Sondern lasst uns angenehmere  
anstimmen und freudenvollere.

Freude! Freude!

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmliche, dein Heiligtum!  
Deine Zauber binden wieder  
Was die Mode streng geteilt;  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Friedrich Schiller  
Ode an die Freude

Wem der große Wurf gelungen,  
Eines Freundes Freund zu sein;  
Wer ein holdes Weib errungen,  
Mische seinen Jubel ein!

Ja, wer auch nur eine Seele  
Sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekonnt, der stehle  
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen  
An den Brüsten der Natur;  
Alle Guten, alle Bösen  
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,  
Einen Freund, geprüft im Tod;  
Wollust ward dem Wurm gegeben,  
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh, wie seine Sonnen fliegen  
Durch des Himmels prächt'gen Plan,  
Laufet, Brüder, eure Bahn,  
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuss der ganzen Welt!  
Brüder, überm Sternenzelt  
Muss ein lieber Vater wohnen.  
Ihr stürzt nieder, Millionen?

Ahnest du den Schöpfer, Welt?  
Such' ihn überm Sternenzelt!  
Über Sternen muss er wohnen.

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuss der ganzen Welt!

Brüder, überm Sternenzelt  
Muss ein lieber Vater wohnen.  
Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuss der ganzen Welt!  
Freude, schöner Götterfunken  
Tochter aus Elysium,  
Freude, schöner Götterfunken,  
Götterfunken.

Fassung der IX. Sinfonie  
von Ludwig van Beethoven

### Beethoven Orchester Bonn

Mit der Teilnahme am Eröffnungskonzert zum Beethovenjahr am 16.12. stürzte sich das Beethoven Orchester Bonn in die Festlichkeiten, die für das Bonner Spitzenensemble genau ein Jahr später mit der BeethovenNacht powered by Telekom am 16.12.2020 enden. Über 80 Konzerte spielt der wichtigste Player des Bonner musikalischen Parketts im Laufe dieses Jahres für Publikum in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis, aber auch in Wien, Japan, Korea, Belgien und Slowenien, darüber hinaus zahlreiche Vorstellungen im Musiktheater. Aufsehen-erregende Education-Projekte und eine ganze Riege internationaler Gäste runden das beeindruckende Bild des Jahres 2020 beim Beethoven Orchester Bonn ab.

## Biographien A—Z

### Chor der Deutschen Welle

In dem als Mitarbeiterensemble gegründeten Chor der Deutschen Welle singen heute rund 45 Menschen aus etwa 20 Nationen. Das Repertoire besteht aus Liedern aus aller Welt in den jeweiligen Originalsprachen - oft einstudiert mit Sprechtraining von Deutsche Welle Mitarbeitern. Die Vielfalt der Musik zeigen die Sängerinnen und Sänger auch mit ihrer nationaltypischer Kleidung bei den Auftritten. Der Chor unter der Leitung von Maja Braun will durch sein Singen das Verständnis für den Austausch zwischen Kulturen und Völkern gemäß dem Leitbild der Deutschen Welle fördern und als Brückenbauer fungieren. Er tritt deshalb vorwiegend für Benefiz-zwecke international arbeitender Organisationen auf.

### Chor des Theater Bonn

Seit Beginn der Spielzeit 2015/16 studiert Marco Medved als neuer Chef den Chor des Theater Bonn ein, der in jeder Spielzeit in fast hundert Vorstellungen in bis zu sieben Neuproduktionen mitwirkt. Seit 1935 ist der Chor des Theater Bonn eine feste Größe im Bonner Kulturleben und wirkte in der Vergangenheit bei zahlreichen künstlerisch hochstehenden und aufsehenerregenden Projekten mit, so zum Beispiel bei Aufführungen von Beethovens Sinfonie Nr. 8 oder Mahlers *Sinfonie der Tausend*. Neben Gastspielen im deutschsprachigen Raum waren Einladungen nach Gran Canaria und zu den Wiener Festwochen künstlerische Höhepunkte. In dieser Saison wird sich der Chor als Teil der Aufführung *Ein Brief/Christus am Ölberge* beim Gastspiel in Wien präsentieren.

### Kemal Dinç →Komponist

Kemal Dinç ist einer der bedeutendsten Akteure der europäischen Bağlama-Szene. In seinen Kompositionen stellt er die anatolische Melodik in einen ungewohnt polyphonen Kontext und gibt ihr einen zeitgenössisch-modernen Charakter. Er absolvierte sein Musikstudium in Komposition und klassischer Gitarre an der Hochschule für Musik in Leipzig. Neben seiner Dozententätigkeit an der Hochschule in Rotterdam und der Popakademie Mannheim konzertiert Kemal Dinç mit verschiedenen Ensembles (Duo Bourdun, Drama Ensemble) und mit klassischen Symphonieorchestern (Mannheim, Köln).

### Dirk Kaftan →Dirigent

Seit 2017 ist Dirk Kaftan Generalmusikdirektor der Stadt Bonn und des Beethoven Orchester Bonn. Er stieß in den letzten zwei Jahren aufsehenerregende Projekte an und arbeitete mit internationalen Künstlern zusammen, z.B. mit Nicolas Altstaedt, Martin Grubinger, Midori und Rafik Schami. In der laufenden Saison leitet er an der Oper Bonn die Neuproduktion des Rosenkavalier, sowie den Fidelio, der am Neujahrstag 2020 herauskommt. Er ist Initiator und Motor vieler Projekte rund um das Jubiläumsjahr, so zum Beispiel die Hofkapellen-Konzerte des Beethoven Orchester Bonn, X-Rayed und B-Moves, sowie Ideengeber für die bthvn2020-Projekte Musikfrachter und Beethoven-Marathon.

**Fabian Müller** → Klavier

Der aus Bonn stammende Fabian Müller konnte sich in den letzten Spielzeiten als einer der bemerkenswertesten Pianisten seiner Generation etablieren. Für großes Aufsehen sorgte er 2017 beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München, bei dem er gleich fünf Preise erhielt. Seither entwickelt sich seine Konzerttätigkeit auf hohem internationalen Niveau: Im Frühjahr 2018 gab er sein Debüt in der New Yorker Carnegie Hall, im Herbst 2018 folgt sein Debüt-Recital in der Elbphilharmonie. Er musiziert mit den bedeutenden Klangkörpern Europas und tritt auf allen großen Bühnen auf. Seine Musikvermittlungs-Arbeit wurde 2014 mit dem Junge Ohren Preis und 2016 mit einem Echo Klassik ausgezeichnet.

**Philharmonischer Chor der Stadt Bonn e.V.**

Der Philharmonische Chor der Stadt Bonn wurde bereits 1852 als »Städtischer Gesangsverein« gegründet. Die Mitwirkung bei den städtischen Chorkonzerten unter der Leitung des Bonner Generalmusikdirektors sieht der Chor als seine Hauptaufgabe an. Als musikalischer Botschafter der Beethovenstadt wird der Philharmonische Chor gerne zu Gastkonzerten im In- und Ausland eingeladen. Reisen nach England, Frankreich, Belgien und in die Schweiz sowie Gastspiele in Köln und Düsseldorf geben davon Zeugnis. Seit 2016 ist Paul Krämer künstlerischer Leiter des Philharmonischen Chores.

**Anna Princeva** → Sopran

Die Sopranistin Anna Princeva studierte in St. Petersburg und Italien zog. Zudem belegte sie Meisterkurse u.a. bei Francisco Araiza und Grace Bumbry. An der Oper in Bonn ist Anna Princeva seit dieser Saison fest engagiert, war aber bereits seit Herbst 2014 in verschiedenen Produktionen zu erleben: Von Verdis *Giovanna d'Arco* im Herbst 2014 bis Elsa in *LOHENGRIN* ab November 2018. In der laufenden Saison singt sie die Contessa Almaviva, Rosalinde in der *Fledermaus* und Nedda in *Der Bajazzo*. Regelmäßige Gastengagements führten sie u.a. nach Düsseldorf, Florenz, Prag, Kazan, St. Petersburg und Bangkok, zuletzt auch nach Sydney, wo sie als Musetta gastierte.

**Mirko Roschkowski** → Tenor

Mirko Roschkowski stammt aus Dortmund, erste Engagements führten ihn an die Opernhäuser in Düsseldorf/Duisburg und Bonn. Seitdem gastierte er u.a. an der Semperoper Dresden und der Staatsoper Unter den Linden, sowie an Häusern wie dem Concertgebouw in Amsterdam und der Tonhalle in Zürich, der Volksoper in Wien und der Oper Graz. Sein Repertoire umfasst besonders die großen Mozartpartien und französisches Fach wie Don José in *Carmen*. In den letzten Jahren erweiterte er sein Repertoire um den Max im Freischütz und den Erik im Fliegenden Holländer. In Bonn sang er zuletzt die Titelpartie des Lohengrin.

**Alexander Rumpf** → Dirigent

Der aus einer Musikfamilie stammende Alexander Rumpf studierte in Düsseldorf und Köln. Entscheidende Impulse erhielt er durch Herbert von Karajan, dem er in Salzburg Anfang der 80er Jahre assistierte. Schon früh begann er seine Theaterlaufbahn in Hagen und Dortmund, es folgten GMD-Stellen in Oldenburg und Innsbruck. Seit 2015 ist Alexander Rumpf Dirigierprofessor an der Musikhochschule in Köln. Rumpf gastiert europaweit, u.a. in Hannover, Düsseldorf, Berlin, London und Olmouc, er dirigierte jedoch auch an der San Francisco Opera, in Taiwan und Venezuela. Sein Repertoire ist außergewöhnlich breit und er macht immer wieder durch aufsehenerregende Einspringer von sich reden, so z.B. in Wiesbaden und Chemnitz.

**Tobias Schabel** → Bass

Tobias Schabel studierte an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und ist nach Festengagements in Luzern, Mannheim, Mainz, Hannover und Berlin seit der laufenden Spielzeit Mitglied des Ensembles der Oper Bonn. Er sang unter anderem an der Scala in Mailand, dem Teatre del Liceu in Barcelona, in Basel und Karlsruhe, sowie an der Oper Zürich. Er ist gern gesehener Gast auf Festivals und hat ein breites Opern- und Oratorien-Repertoire. Am Theater Bonn wird er in der Spielzeit 2019/20 u.a. – alternierend mit Franz Hawlata – als Baron Ochs im *Rosenkavalier* und als Figaro zu erleben sein.

**Emma Sventelius** → Mezzosopran

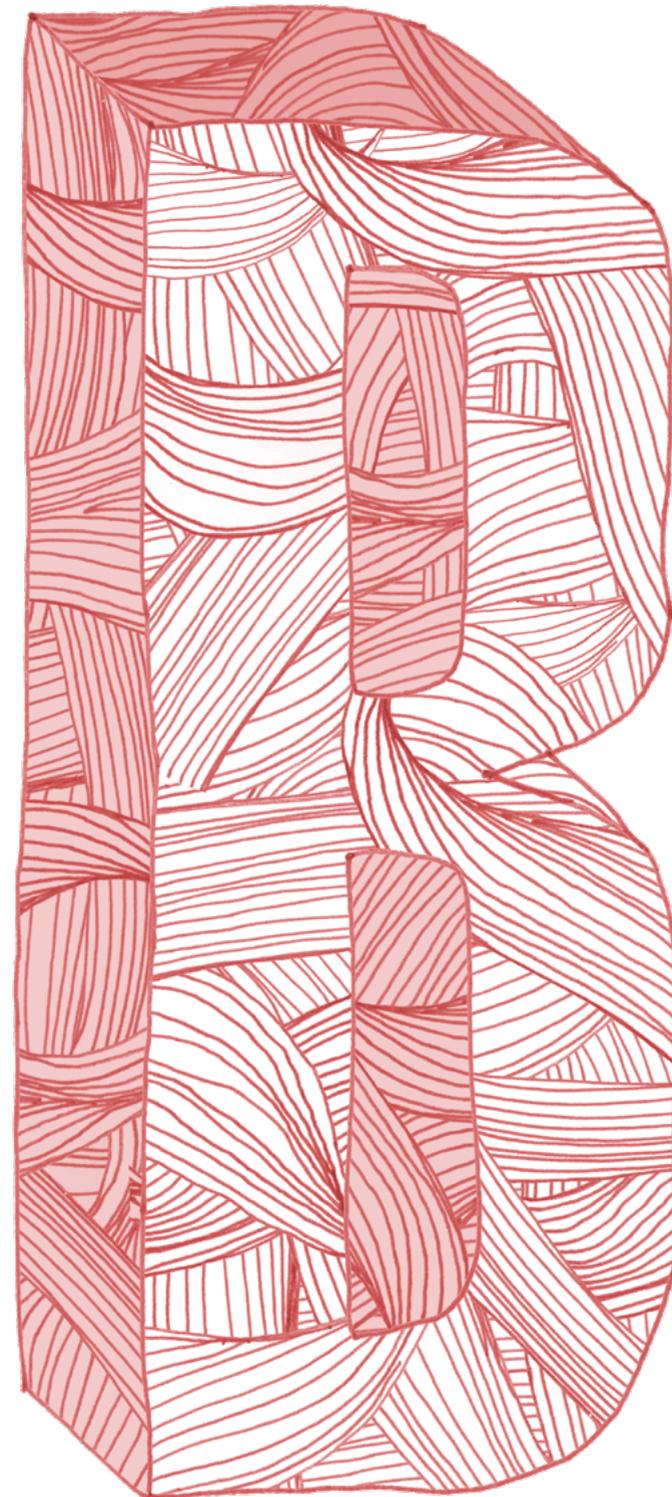
Die schwedische Mezzosopranistin Emma Sventelius studierte in Vadstena, Kopenhagen und Wien. Zuletzt setzte sie ihr Studium bei Erik Årman in Stockholm fort. Sie debütierte 2017 als Suzuki an der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf und Duisburg, und in der Spielzeit 2018/2019 sang sie Carmen an der Oper Malmö. Sie interessiert sich für Zeitgenössische Musik und ist auch auf der Konzertbühne eine gefragte Sängerin in Werken wie Mozarts Requiem, der Matthäuspassion und dem Weihnachtsoratorium. Emma Sventelius gewann sowohl in Schweden, als auch in Österreich zahlreiche Stipendien und Wettbewerbs-Preise.

### **Aljona Voynova** → Sandmalerei

Zeichnen mit Sand, Sand bewegen, vergänglich und unendlich wandelbar, Geschichten, die zwischen den Fingern zerrinnen, so kann man die Leistung von Aljona Voynova in Worte fassen, obwohl diese einzigartige Kunst (nur wenige Menschen auf der Welt beherrschen sie) völlig ohne Worte auskommt. In Echtzeit werden von Hand Bilder und Geschichten in eine dünne Sandschicht gemalt, die auf einer von unten beleuchteten Glasplatte scheinbar schwerelos schwebt, kommt und vergeht. Der gesamte Prozess des Zeichnens mit Sand, das Erschaffen von Gemälden aus dem Sand wird mit einer Videokamera abgenommen und auf ein Projektionsmedium übertragen. Voynova war bereits in etlichen Fernsehsendungen zu erleben, sie malte im Berliner Admiralspalast, arbeitete für Audi und Rolls Royce und war an den Eröffnungsfeierlichkeiten zu den Olympischen Spielen 2012 in London beteiligt.

### **Stephan Zilias** → Dirigent

Stephan Zilias ist in Bonn ein alter Bekannter, war er doch von 2015 bis 2018 1. Kapellmeister am Theater Bonn. 2018 folgte er einem Ruf an die Deutsche Oper Berlin, wo er seitdem in zahlreichen Vorstellungen große Erfolge feierte. Zilias studierte Klavier und Dirigieren in Köln, Düsseldorf und London. Wichtige musikalische Impulse erhielt er durch Meisterkurse bei Bernard Haitink, Gianluigi Gelmetti und Ilan Volkov. Er sammelte wertvolle Erfahrungen als Assistent an der English National Opera bzw. bei den Pfingstfestspielen Baden-Baden. Wichtige Debüts der laufenden Saison umfassen *Carmen* beim Savonlinna Festival, *Il barbiere di Siviglia* an der Oper Leipzig und *Salome* am Staatstheater Hannover.



# Vorschau

## Sonderkonzert

### Schicksale

Samstag 11/01/2020 20:00

Opernhaus Bonn

Ludwig van Beethoven <sup>1770—1827</sup>

Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58

+

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

Gerhard Oppitz → Klavier

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent

19:15

Konzerteinführung

auf der Bühne

€ 34 / 30 / 26 / 21 / 17

## Im Spiegel 3

### Klassisch

Sonntag 12/01/2020 11:00

Opernhaus Bonn

Ludwig van Beethoven <sup>1770—1827</sup>

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

+

Im Gespräch:

Götz Alsmann

Dirk Kaftan

Götz Alsmann

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent, Moderation

€ 29 / 25 / 23 / 18 / 15

Bei diesem Konzert erhalten

Schulklassen und Musikkurse

der Mittel- und Oberstufe

Eintrittskarten für € 5 / Schüler\*in

(begrenztes Angebot)

# Tonangebend.

General-Anzeiger

Beethoven Orchester Bonn  
Wachsbleiche 1 53111 Bonn  
0228 77 6611  
info@beethoven-orchester.de  
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan

Redaktion → Tilmann Böttcher

Texte → Alle Texte unserer Gäste sind Original-Beiträge für dieses Programmheft und wir danken herzlich dafür! Die Texte von Tilmann Böttcher zu den Sinfonien 2, 7 und 9 sind bearbeitete Versionen früherer Programmhefte, alle anderen Texte sind Original-Beiträge für dieses Programmheft.

Gestaltung → nodesign.com

Druck → Druckerei Flock

Redaktionsschluss für dieses Heft → 18/12/2019

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, erst in der ersten Klatschpause, spätestens zur Konzertpause, einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2



Gefördert von

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Bundesagentur für Kultur und Medien

:rhein-sieg-kreis

General-Anzeiger ga-bonn.de

WDR 3

BTHVN 2020

FREUDE. JOY. JOIE. BONN.

FREUDE.  
JOY.  
JOIE.  
BONN.

 **SWB**  
Energie und Wasser  
Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.

Günstig. Garantiert. Und gut fürs Klima!

## BEETHOVEN • STROM elektrisiert!



**Welch eine Komposition:** Entdecken Sie unseren BEETHOVEN • STROM und freuen Sie sich auf klimaschonende Energie zu einem hervorragenden Preis, garantiert bis zum 30. April 2021. Unsere Willkommensprämien und viele weitere Vorteile runden unser Powerpaket ab – überzeugen Sie sich jetzt auf [beethovenstrom.de](http://beethovenstrom.de).

  
**BEETHOVEN • STROM**

# an neun Sinfonien muss man erstmal vorbeikommen

21/12/2019

13:30

17:00

19:30

Königswinter, Petersberg, Rotunde  
Telekom-Zentrale  
Opernhaus Bonn